



Jörg Frey

Der Brief des Judas und der zweite Brief des Petrus
(ThHK, 15/II)

Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2015
366 S., 34,00 €
ISBN 978-3-374-02391-2

Martin Stowasser (2020)

Der Band aus der Reihe des renommierten Theologischen Handkommentars zum Neuen Testament widmet sich sachgerecht der gemeinsamen Bearbeitung von Jud und 2 Petr. Er folgt dem klassischen Kommentaraufbau, zunächst die Textüberlieferung und kanonische Bezeugung zu diskutieren und nach literarischen und historischen Fragestellungen eine detaillierte versweise Einzelauslegung zu bieten. Einige Exkurse zu „klassischen“ Spezialfragen in beiden Schriften ergänzen den Erklärungsteil.

Jud wird – in detaillierter Auseinandersetzung mit anderen Thesen, speziell Arbeiten von R. Bauckham – als pseudepigraphische Schrift eingestuft, deren Autorenfiktion als „Bruder des Jakobus“ auf den Bruder Jesu (so schon Origenes), nicht den Apostel (so schon Tertullian, Luther und das Tridentinische Konzil) abzielt. Als realer Verfasser tritt aus dem Schreiben ein relativ gebildeter, hellenistisch geprägter Judenchrist entgegen, dessen Wurzeln aufgrund der im Brief rezipierten Traditionen in Palästina liegen könnten, was aber letztlich offengehalten wird. Das Zeitfenster der Abfassung liegt für Frey zwischen 100-120 n. Chr., für den Entstehungsort gestattet der Jud „kaum mehr als Spekulationen“ (S. 26) – eine gewisse Plausibilität besitzt (wegen der Nähe zur Problemlage des Kol) Kleinasien.

Im historischen Urteil zu Jud breitet Frey Material wie Diskussion gekonnt aus, bleibt an vielen Stellen jedoch zurückhaltend im Urteil, redlicher Weise auch öfter offen und vermeidet Festlegungen. In diesem Bereich werden somit kaum wirklich neue Erkenntnisse geboten, sondern liegt der (hohe) Wert des Kommentars in der präzisen und umfangreichen Darlegung des Diskussionsstandes und den oft subtilen Überle-

gungen und Abwägungen dazu. Der inhaltliche Konflikt ist aufgrund des stark polemischen Zuges des Schreibens, das mit zahlreichen Topoi und Stereotypen arbeitet, schwer präzise zu fassen. Lediglich an einem Punkt, dem Streit um die Verehrung himmlischer Mächte, lässt sich für Frey (und andere) der Nebel typisierender Polemik durchdringen. Ob sich daraus eine libertinistische Lebenspraxis der Gegner ergab, die einen Konnex zu deren theologischer Position besaß, oder die moralischen Vorwürfe Stereotype frühchristlicher Ketzerpolemik darstellen, scheint aufgrund des Briefbefundes nicht entscheidbar. Im Versuch der theologiegeschichtlichen Einordnung führen – für Frey wie zahlreiche neuere Exegeten – die (zarten) Spuren in die nachpaulinische Welt, wofür das Thema der Engel spricht, die bereits 1 Kor 6,3; 15,24 deponiert erscheinen, was sich mit Kol 2,15 in den Deuteropaulinen fortspinnt. Ebenso verweist für Frey der Streit um eine Verkehrung der „Gnade“ in Auseinandersetzungen mit dem paulinischen Erbe, und zwar auch ohne die öfter in der Auslegung des Jud dafür behauptete und von ihm in Zweifel gezogene Bezugnahme auf Röm 3,8.

An der Stelle überrascht es, dass der für dieses Interpretationsmodell häufig herangezogene Verweis von V. 19 („Psychiker, die das Pneuma nicht haben“) keinen Bezug zu 1 Kor 2,14 besitzen soll, sondern (Ch. Blumenthal folgend) über Jak 3,15 erklärt wird. Abgesehen davon, dass die Kombination („psychikos“ – „pneuma“) nur bei Paulus auffindbar ist (1 Kor 2,14; 15,44.46) und Jak von dem Weisen bzw. von der Weisheit handelt, fehlt der Begriff „pneuma“ im gesamten herangezogenen Kontext des Jak. Wenn Auseinandersetzungen im Einflussbereich der paulinischen Literatur als plausibelster Hintergrund gelten dürfen, dann ist der Versuch, das Bild durch weitere naheliegende Mosaiksteine zu vergrößern exegetisch gedeckt und wünschenswert. Bei aller Vorsicht gegenüber kurzschlüssigen Akten eines „Mirror reading“ legt sich 1 Kor näher als Jak. Warum es nach der durchaus überzeugenden Argumentation für die zuletzt in der Literatur mehrheitlich vertretene Einordnung in die nachpaulinische Welt zu einem eher resignativ zurückhaltenden Resümee bei Frey kommt, erschließt sich nicht ganz: „Es bleiben daher die relativ brüchigen und unsicheren Argumente aus dem Stichwort $\chi\acute{\alpha}\rho\iota\varsigma$ und dem Streit um die Engelverehrung.“ (S. 37) In dem Zusammenhang erweist sich zwar die Vorsicht durchaus als angebracht, die vom Verfasser erhobenen moralischen Vorwürfe nicht generaliter als korrekte Beschreibung der Gegner zu werten, aber dass pneumatisches Selbstverständnis seit Beginn der Paulustradition stets mit Dissens über das dem Geistbesitz gemäße ethische Verhalten einhergeht, legt wohl auch für Jud nahe, dass das in Jud 4 angesprochene „Verleugnen“ des Herrn Jesus Christus eine ethische Dimension besitzt. Demgegenüber ist jedoch das Bezweifeln des Geistbesitzes durch den Briefautor nicht damit gleichzusetzen, das „Christsein“ abzusprechen (S. 116).

Der 2 Petr gewidmete Teil folgt dem gleichen Schema wie zu Jud, wobei sachgemäß die Frage nach Einheitlichkeit, Quellen, aber auch Einordnung des Briefes in die ent-

stehende petrinisch-pseudepigraphische Literatur ausführlich(er) behandelt werden. 2 Petr erfährt eine ausgesprochen schleppende Rezeption und ist vor Origenes nicht sicher bezeugt (gegenüber älteren als Belege gewerteten Beispielen bleibt Frey deutlich skeptisch). Dieser Umstand erklärt sich nicht nur aus der späten Entstehungszeit heraus, sondern dokumentiert bereits frühe Zweifel an der Authentizität des Briefes, die sich in der Kanondiskussion fortsetzen. Die heute gängige Hypothese, dass 2 Petr große Teile des Jud (in Form gezielter Überarbeitung) rezipiert, argumentiert Frey minutiös und rechnet damit, dass dem Zielpublikum des 2 Petr die Vorlage nicht bekannt war, da dies die pseudepigraphische Autorenfiktion beeinträchtigt hätte. Die Vernetzungen mit anderen frühchristlichen Schriften jenseits der literarischen Aufnahme von Jud ergeben ein sehr eigenständiges Profil des altkirchlichen Befundes. Gegenüber 1 Petr, auf den sich 2 Petr 3,1 am ehesten bezieht, nimmt der Verfasser eine indirekt autoritative Position ein, indem er die Reihe der Petrusbriefe scheinbar abzuschließen und zu entscheiden sucht, was auserwählt und was verworfen wird. Trotz Kenntnis einer Paulusbriefsammlung (2 Petr 3,15) finden sich – offenbar bewusst – keine prägenden Einflüsse paulinischer Theologie, vielmehr schließt sich der Verfasser mit der Rezeption des Jud (und damit auch der Jak-Tradition) „dezidiert einem nichtpaulinischen und pauluskritischen Überlieferungszeitpunkt“ (S. 165) an. Zugleich beansprucht er die Deutungshoheit über das paulinische Erbe. Im Anschluss an W. Grünstäudl (dem der einleitungswissenschaftliche Teil auch sonst einiges verdankt) sieht Frey eine Abhängigkeit des 2 Petr von der (somit älteren) Petrusapokalypse als überzeugendste Lösung, was jedoch aufgrund der inzwischen (gegen Ch. Bauckham) wieder unsicher gewordenen Datierung dieser Schrift für die zeitliche Einordnung von 2 Petr wenig austrägt. Dennoch reiht sich Frey in den gegenwärtigen Trend von Spätdatierungen ein, wenn er 2 Petr (sehr zu Recht) in die Mitte des 2. Jahrhunderts (140-160 n. Chr.) platziert. Ebenso trägt er nochmals alle Argumente für den weithin anerkannten pseudepigraphischen Charakter der Schrift zusammen. Für lokalisierbar hält der Kommentar 2 Petr nur bedingt, sympathisiert aber erkennbar mit der Hypothese von Grünstäudl, den ägyptischen Raum, näherhin Alexandrien, zu favorisieren. Das Bild der Gegner zu bestimmen, erweist sich nach Frey als ausgesprochen schwierig, doch bleibt er gegenüber klassischen Hypothesen wie Gnostiker oder Spätapostoliker skeptisch, folgt aber auch der epikureischen Spur nicht. Deren Profil reduziert sich auf christliche Lehrer, denen „Freiheit“ ein zentraler Begriff war, wobei sich ein hellenistischer Hintergrund vermuten lässt. So methodisch stringent das Hinterfragen bzw. teilweise die Destruktion stärker profilierter Gegnerhypothesen erfolgt, entsteht hier doch eine Leerstelle, die nicht wirklich befriedigend ist und die Diskussion mit solcher „Askese“ jedenfalls nicht wirklich weiterbringt.

Frey reiht sich mit seinem äußerst fundierten Kommentar in jenen Trend der Auslegung ein, der das kontroverstheologische Label des „Frühkatholizismus“ für Spätschriften des Neuen Testaments beiseitelässt und sich um den – nun auch von pro-

testamentlicher Seite verstärkt wahrgenommenen – theologischen Eigenwert der beiden frühchristlichen Zeugnisse müht. Der erstaunliche Umfang des Bandes für die zwei relativ kurzen Briefe trägt dem Rechnung und rückt sie verstärkt in den Blickpunkt exegetischen Arbeitens. So wird für Jud festgehalten (was dann auch für 2 Petr gilt), dass „das Schreiben eine Reihe textkritischer, semantischer, traditions- und theologiegeschichtlicher Probleme, die noch lange nicht hinreichend gelöst sind und das Schreiben – ungeachtet der Einschätzung seines theologischen Wertes – für die Forschung interessant machen“ (S. 4). Dieses Statement befördert der Kommentar insgesamt, da Frey sich argumentativ präzise mit diversen historischen wie theologiegeschichtlichen Positionen zu den beiden Briefen auseinandersetzt und einzelnen Themen bis in kleinste Verästelungen der Fachdiskussion nachgeht. Trotz diverser letztlich offener Fragen entstehen dadurch zahlreiche Vernetzungen mit unterschiedlichsten Diskussionsforen, die sich um die Rekonstruktion des frühen Christentums mühen. Beide Schriften verlieren auf diesem Weg ihren partikulären und oft isoliert wirkenden Charakter.

Bemerkenswert und gelungen erscheint gerade das Bemühen, den theologischen Eigenwert der beiden Schriften zu erfassen und sich so von älteren, diesbezüglich oft stärker negativen Pauschalurteilen abzusetzen. Damit wird klargestellt, dass Labels wie „Ketzerpolemik“ oder „Pamphlet“ für den Jud zu kurz greifen oder 2 Petr nicht nur dazu dient, Parusieverzögerung aufzuarbeiten. Es erfolgt vielmehr eine erhellende Einordnung in das theologiegeschichtliche Bild des ausgehenden 1. und beginnenden 2. Jahrhunderts. Die Skizzen zu den theologischen Linien der beiden Schriften sind präzise, mit bewundernswerter Sachkenntnis und theologischem Feingespür gearbeitet, wie auch die Einzelauslegung auf höchstem Niveau erfolgt und exegetische Fragen nachvollziehbar durcharbeitet. Man liest diesen exzellenten Kommentar mit großem Gewinn, er wird die Forschungen zu Jud und 2 Petr fruchtbringend stimulieren. Er zählt ohne Zweifel zu den gegenwärtigen Standardwerken für die beiden katholischen Briefe.

Zitierweise: Martin Stowasser. Rezension zu: *Jörg Frey. Der Brief des Judas und der zweite Brief des Petrus. Leipzig 2015*
in: bbs 1.2020
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2020/Frey_Judas-Petrus.pdf